

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 182 (1909)
Rubrik: Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltchronik.

(Juli 1907 bis Juli 1908.)

Noch nie haben sich die Völker der Großmächte so oft besucht wie im abgelaufenen Jahr. Die erste Zusammenkunft im Jahre 1907 fand statt zwischen dem Zaren Nikolaus und Wilhelm II. in Swinemünde. Auf der andern Seite hat kurze Zeit nachher Eduard VII. die Kaiser von Österreich und Deutschland besucht und dann Clemenceau in Marienbad empfangen. Fast alle deutschen Souveräne haben sich vor einigen Monaten nach Wien begeben, um dem

Jubiläum von Kaiser Franz Joseph beizuwohnen, und als Gegenstück zu dieser

Fürstenversammlung von Zentraleuropa kann die Begegnung Eduards VII. mit dem Zaren und die Reise des französischen Präsidenten nach London, nach

Skandinavien u. Neval angesehen werden. Bei allen diesen Gelegenheiten ist beständig die Er-

haltung des Friedenszustandes als erstrebenswertes Ziel hingestellt worden, wenigstens in den Reden, die für das große Publikum bestimmt waren. Vielleicht hat man nur zu viel von Frieden gesprochen, als daß man so recht daran glauben dürfte. Der gewöhnliche Sterbliche muß sich ja sagen, daß, wenn die Großen dieser Erde wirklich so friedlich gesinnt wären, alle diese Beteuerungen überflüssig wären. Man denkt noch daran, wie vor einigen fünfzig Jahren Napoleon bei seinem Regierungsantritt versicherte, das Kaiserreich werde den Frieden bringen, und wie nachher die Reihe der Kriege begann, die mit dem unglückseligen Kriege von

1870 ihren Abschluß fand. Zum Glück haben heutzutage auch die Völker mitzureden, und da kann man wohl annehmen, daß gerade Deutschland und Frankreich, zwischen welchen immer noch die Kriegsgefahr am drohendsten scheint, wirklich den Wunsch haben, in gutem Einvernehmen zu leben.

Wie zu erwarten war, hat die Haager Konferenz, die ihre Sitzungen im Oktober schloß, der Welt, wenn auch nicht das allgemein verbindliche Schiedsgericht oder die Abrüstung, so doch eine Reihe von Abkommen gebracht, die bestimmt sind, die bewaffneten Konflikte zwischen

den Nationen zu regeln und menschlicher zu gestalten. Ob dann die kriegführenden Staaten sich immer daran erinnern werden, was die Diplomaten am grünen Tisch ausgeklügelt haben, ist freilich eine andere Frage. Nirgends wie im Kriege geht Macht vor Recht.

In Frankreich sitzt immer noch das Ministerium

Clemenceau am Steuer, aber von all den schönen Reformen, die es vor zwei Jahren auf sein Programm geschrieben hatte, Einkommenssteuer, Reform der Kriegsgerichte, Verbesserung der Justiz, Arbeiteralterklassen, Rückkauf der Ostbahn, ist nur die letztere ausgeführt worden, und auch das noch mit großer Mühe. Man könnte sagen, daß das Ministerium daran nicht schuld sei, weil es alle seine Kräfte in unfruchtbaren Kämpfen mit der Opposition vergeuden muß; aber dem muß man entgegen, daß gerade Clemenceau an dieser Art des politischen Kampfes selber schuld ist durch das schlechte Beispiel, das er früher gegeben. Wie



Französische Maschinengewehre vor Casablanca.

hat er früher den Ministerien ohne gute Gründe das Leben sauer gemacht! Jetzt erntet er nur, was er gesät. Welche Ironie des Schicksals ist es auch, daß er, der früher die Expeditionen von Tunis und Tongking so energisch bekämpfte, nun eine ganz ähnliche Angelegenheit durchzuführen hat!

Um die Massakrierung einiger Franzosen zu rächen, bombardierten und besetzten nachher die Franzosen den Hafen von Casablanca in Marokko. Zuerst kommandierte der General Drude, jetzt der General d'Amade. Er ist in einer schwierigen Lage, denn zieht er die Truppen aus den besetzten Punkten zurück, so fassen die Marokkaner das als Flucht auf, trotzdem sie von den Franzosen gehörige Schläge bekommen haben, und geht er weiter ins Innere vor, so verletzt er die Konvention von Algeziras und verwickelt Frankreich in internationale Schwierigkeiten. Die Spanier, die im Anfang mitgemacht hatten, haben schon lange darauf verzichtet, eine aktive Rolle in der Angelegenheit zu spielen.

Trotzdem in Frankreich eine starke Partei für Abschaffung der Todesstrafe existiert, so ist es noch nicht gelungen, diese Strafart aus dem Strafgesetzbuch zu entfernen. Vor einem Jahre wäre das wohl möglich gewesen, aber einige Verbrechen in der jüngsten Zeit haben eine starke Strömung gegen die Abschaffung hervorgerufen, die man vorläufig nicht überwinden kann. Bis jetzt hat übrigens der Präsident der Republik stets Gebrauch gemacht von seinem Begnadigungsrecht, das ihm die Befürworter der Todesstrafe entziehen möchten.

Die Statistik hat wiederum festgestellt, daß die Bevölkerung Frankreichs keine Fortschritte macht. Die Zahl der Lebendgeburtten im Jahre 1906 beträgt nur 806,847, während das Mittel in der Periode 1896—1905 839,843 betrug.

Dagegen ist festzustellen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes äußerst günstige

sind. So hat denn auch Frankreich die gegenwärtige Finanzkrise am allerbesten überstanden.

Zu erwähnen ist noch der Tod zweier berühmter Dichter: François Coppée und Sully-Prud'homme.

Gestorben ist ferner einer der hervorragendsten Fürsten Deutschlands, der Großherzog Friedrich von Baden, in seinem Schloß Mainau am Bodensee. Der Verstorbene wurde geboren am 9. September 1826 und war also 81 Jahre alt. Als zweiter Sohn des Großherzogs Leopold war er nicht zur Regierung bestimmt, aber als sein älterer Bruder geisteskrank wurde, kam er im Jahre 1852 zur Regentschaft und am 5. September 1856 auf den Thron. Seine Regierung hat also 51 Jahre gedauert. Verheiratet war der Großherzog Friedrich mit der Prinzessin Luise von Preußen, einer Tochter von Wilhelm I. von Preußen, des spätern Kaisers. Während des Krieges von 1866 war der Großherzog aus politischen Gründen ein Gegner Preußens. Aber in der Folge verband er sich mit Preußen und war nun eine seiner stärksten Stützen. Seine Armee spielte im Kriege von 1870 eine wichtige Rolle, und er selbst war einer der Hauptbegründer des deutschen Kaiserreiches. Er war ein



General d'Amade.

Musterfürst, der Sklave seiner Pflicht. Stets war er ein treuer Freund der Schweiz, und es soll ihm nicht vergessen werden, daß er diese Freundschaft unter schwierigen Verhältnissen betätigte. Hoffentlich wird sein Nachfolger Friedrich Wilhelm in seine Fußstapfen treten.

Früher war Frankreich das Land der Sensationsprozesse, heutzutage ist es Deutschland. Diese Prozesse, in die hochgestellte Persönlichkeiten verwickelt sind, und deren Inhalt hier nicht wiederzugeben ist, zeigen, daß die Moralbegriffe nicht immer Schritt halten mit der wirtschaftlichen Entwicklung.

Während Frankreich in der Herstellung von Unterseebooten voraus ist, scheinen die Deutschen

gegenwärtig den Rekord in der Luftschifferei zu haben. Die Schweizerfahrt des Grafen Zeppelin über Zürich und Luzern hat ein ungeheures Aufsehen hervorgerufen, und alles wartet gespannt auf den Ausgang der geplanten großen Fahrt nach Mainz und zurück.

Das Deutsche Reich hat gegenwärtig große Mühe, das nötige Geld zu beschaffen, um Armee und Flotte immer wieder zu vergrößern, und der Finanzminister zerbricht sich den Kopf, wie er durch Erfindung neuer Steuern diesem Übel abhelfen kann.

Die Wahlen in den preussischen Landtag haben das konservative Element neu gestärkt. Zum erstenmal haben die Sozialisten ihren Einzug in die preussische Kammer gehalten.

Die Bevölkerung Deutschlands nimmt in großem Maßstabe zu, in den beiden letzten Jahren um ungefähr zwei Millionen; seit 1871 ist die Zahl der Einwohner um ungefähr 22 Millionen gestiegen.

Österreich hat das 60jährige Jubiläum der Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph gefeiert. Der ehrwürdige Kaiser hatte im Laufe seiner Krankheit im letzten Winter den Wunsch ausgesprochen, daß man alle Festlichkeiten unterlassen und das dafür bestimmte Geld lieber wohltätigen Zwecken zuwenden möge. Teilweise ist man diesem Wunsche gerecht geworden, aber da nun einmal das Volk liebt, Feste zu feiern, so hat man das Jubiläum nicht ohne großen Prunk vorbeiziehen lassen können. Der Glanzpunkt war der prachtvolle Festzug in Wien, an dem über 25,000 Personen teilgenommen haben. Ferner hatten sich die deutschen Souveräne in großer Zahl, mit Wilhelm II. an der Spitze, eingefunden, um dem



† Großherzog Friedrich von Baden.

greifen Kaiser die Glückwünsche der befreundeten deutschen Länder zu überbringen.

Eine andere große Befriedigung war es wohl für den Kaiser, als er im Oktober den Kompromiß unterschreiben konnte, durch den die Verhältnisse zwischen Österreich und Ungarn neu geregelt werden. Dieses Abkommen berührt sowohl wirtschaftliche wie politische Fragen. Das Einverständnis ist erfolgt betreffs der Zölle, Eisenbahnen, Hausierhandel, Handelsreisenden, Aktiengesellschaften u. s. w. Für Meinungsverschiedenheiten ist ein Schiedsgericht vorgesehen. Im allgemeinen hat man von dem Abkommen den Eindruck, daß, wenn beide Teile es in guten Treuen anwenden, das geschwundene gegenseitige Vertrauen sich wieder einstellen, und daß dadurch das Reich an Kraft gewinnen wird.

Italien hat wiederum verschiedene schwere Naturereignisse durchzumachen gehabt, so in Kalabrien ganz ähnliche Erdbeben, wie vor zwei Jahren, und in der Lombardei furchtbare Überschwemmungen.

In der Politik dagegen haben die Italiener einen äußern Erfolg zu verzeichnen, und zwar gegenüber der Türkei. Schon lange hatte sich die Regierung in Rom über den Sultan zu beklagen. Da auf gütlichem Wege nichts zu erreichen war, mobilisierte Italien einen Teil seiner Flotte für eine Demonstration. Doch die Pforte gab sofort nach, als sie merkte, daß es Ernst wurde. Die ersten italienischen Schiffe hatten noch nicht die hohe See erreicht, als die Türkei schon alle Reklamationen Italiens zu seinen Gunsten erledigt hatte. Dieses energische Vorgehen hat dem Ansehen

unserer Nachbarn im Orient sehr gute Dienste geleistet.

Man wird nicht mehr sagen können, daß die Liebe vom Hofe verbannt ist und daß Fürsten nur Vernunftstehen eingehen können, nachdem der Herzog der Abruzzen eine einfache Miß Elkins aus Amerika geheiratet hat, und zwar mit Erlaubnis des Königs Viktor Emanuel II.

Italien beklagt den Tod eines seiner größten Schriftsteller: Edmondo de Amicis. In deutschsprechenden Gegenden ist er besonders bekannt durch die Übersetzung seines Werks „Cuore“ (Herz).

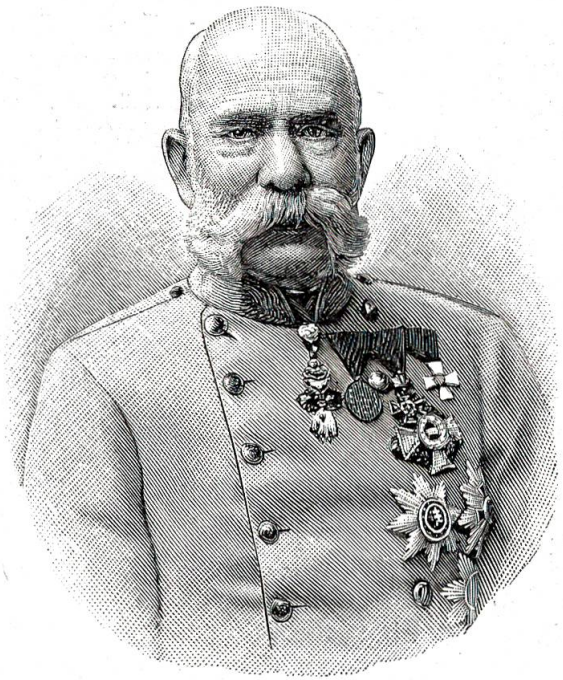
Auf der Balkanhalbinsel ist als Ereignis von hervorragender Wichtigkeit hervorzuheben, daß der Sultan seinem Volke eine Verfassung gegeben hat, oder vielmehr eine schon früher bestehende Verfassung erneuert und eine allgemeine politische Amnestie erlassen hat. Das hat er allerdings nicht aus freien Stücken getan, sondern er hat einer Bewegung unter der jungtürkischen Partei, die außerdem durch das Heer unterstützt war, nachgegeben. Hoffen wir, daß eine Ära der Freiheit und des Fortschritts für das türkische Reich angebrochen ist.



† Wilh. Busch.

In Rußland scheint nach und nach wieder die Ordnung zurückzukehren, wenn auch die Attentate und ihre Verfolgung immer noch auf der Tagesordnung sind.

Im Gegensatz zu gewissen pessimistischen Voraussagen ist das konstitutionelle System beibehalten und eine dritte Duma einberufen worden. Von dieser dritten gesetzgebenden Versammlung spricht man weniger als von ihren Vorläuferinnen, aber sie scheint dafür



Franz Joseph I.,
Kaiser von Osterreich und König von Ungarn.

mehr nützliche Arbeit zu leisten. Ihr Präsident Schomiakof wird von allen Parteien als Mann und als Politiker sehr geachtet, wie es bei seinem Freimut und seinen loyalen Ideen nicht anders zu erwarten ist. Möge es dieser Duma nun endlich gelingen, Rußland geordneten und freiheitlicheren Zuständen entgegenzuführen!

Zwischen Rußland und England ist im August 1907 ein Abkommen über die Beziehungen und den Einfluß der beiden Länder in Persien, Afghanistan und Tibet abgeschlossen worden.

Zwei andere wichtige internationale Abmachungen sind publiziert worden. Die erste, zwischen Deutschland, Dänemark, Frankreich, England, Holland und Schweden, garantiert den gegenwärtigen Besitzstand dieser Länder um die Nordsee. Belgien und Norwegen werden davon nicht berührt, da ihre Neutralität schon früher garantiert worden ist.

Das zweite Abkommen mit ähnlichem Inhalt betrifft die Ostsee und gilt zwischen Deutschland, Rußland, Dänemark und Schweden.

Beide Erklärungen sind in Europa günstig aufgenommen worden. Sie umschreiben genau die Existenz der Souveränität von Dänemark,

Holland und Schweden über ihre Küstengegenden und ermöglichen so den genannten Ländern eine Reduktion ihrer Flotte. Auf das Landesinnere erstreckt sich die Garantie der Mächte nicht. Zu bemerken ist noch, daß Dänemark wiederum die Herrschaft Deutschlands über Schleswig-Holstein anerkennt.

Schweden hat seinen König, Oskar II., durch den Tod verloren. Geboren am 21. Januar 1829, erreichte er ein Alter von nahezu 80 Jahren. Den Thron bestieg er am 18. September 1872. Sein Nachfolger ist Gustav V., geboren am 16. Juni 1858.

Dem Beispiel von Norwegen folgend, hat auch Island seine Autonomie erringen wollen. Durch ein Gesetz, gegen das übrigens in Dänemark nicht viel Opposition gemacht worden ist, ist Island zum freien und unabhängigen Staat proklamiert worden. Mit Dänemark ist es noch verbunden durch den gemeinsamen König, sowie durch eine Anzahl Verwaltungsbehörden. Der König wird in Zukunft den Titel König von Dänemark und Island tragen.

In Holland kehrt man von der westeuropäischen wieder zur Amsterdamer Zeit zurück, nachdem sich eine Reihe von Mißständen gezeigt haben und die erwarteten Vorteile ausblieben.

Die amerikanische Krise hat auf Holland schwere Rückwirkungen gehabt. Die Börsenwerte sind beträchtlich gefallen und viele Familien dadurch ruiniert worden. Auch Handel und Industrie haben unter der Börsenkrisis gelitten, und so liegt denn auch eine der Hauptindustrien, Schleiferei und Export von Diamanten, ganz danieder.

Der Vertrag zwischen dem König von Belgien und dem belgischen Staat betreffend den Übergang des unabhängigen Kongostaates an Belgien gibt viel zu reden. Bekanntlich hatte der König diesen Staat gründen helfen und trotz oder vielmehr dank einer furchtbaren Mißwirtschaft enorme Summen daraus ge-

zogen. Jetzt soll der belgische Staat den Staat übernehmen und Ordnung schaffen, aber das wird gegenüber dem König, der ein ganz schlauer Finanzmann ist, noch bedeutende Mühe verursachen.

Der Ministerpräsident von England, Sir Henry Campbell-Bannerman, dessen Porträt wir im letzten Jahrgang des Kalenders gebracht haben, hat seinen Posten nicht lange innehaben können. Wegen Krankheit mußte er im Anfang dieses Jahres demissionieren und starb kurz darauf. Auf ihn folgte Mr. Asquith, der nun das liberale Kabinett neu zu organisieren hatte. Außer Campbell-Bannerman schied nur der frühere Minister der Kolonien, Lord Elgin, aus, dagegen wurden die verschiedenen Departemente ganz neu verteilt. Für die äußere Politik bedeutet die Ernennung von Asquith die Aufrechterhaltung der „entente cordiale“ mit Frankreich, für die innere die Verfolgung des bisherigen Programms.

Die finanzielle Lage von England ist glänzend. Das letzte Rechnungsjahr wies einen Überschuß von 118 Millionen auf. Die Staatschuld wurde um 450 Millionen Franken reduziert, und

man hofft, sie um noch 400 Millionen in diesem Rechnungsjahr zu vermindern, so daß die Kosten des südafrikanischen Krieges dann amortisiert sein werden.

Die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts machen sehr viel Lärm, aber ihre stellenweise sehr unfeine Kampfesart ist nicht geeignet, die Allgemeinheit günstig für sie zu stimmen, um so weniger, als die Frauen in England von der Gesetzgebung sonst sehr liberal behandelt werden, so daß ihnen auch sämtliche Berufsarten offen stehen.

Unter den Toten des Jahres sind zu erwähnen der Herzog von Devonshire, einer der größten Großgrundbesitzer, und der General Buller, dessen Niederlagen und Erfolge in Südafrika noch jedermann gegenwärtig sind.



† Edmondo de Amicis.

In unserer letzten Chronik sagten wir, daß die Nachrichten aus Portugal widersprechend seien, daß nach den einen der König sowohl von den Republikanern als auch von den Anhängern des Prätendenten Don Miguel de Braganza bedroht werde, während nach den offiziellen Meldungen die Lage zufriedenstellend sei. Alles das ließ eine schwere Krise voraussehen. Dieses Gefühl wurde noch verstärkt, als man vernahm, daß eine Diktatur eingesetzt sei, die bis nach den Wahlen im Frühjahr 1908 dauern sollte. Immerhin schien es, daß der König und sein Ratgeber Franco über das Schwierigste hinweg seien. Da kam am 1. Februar die Schreckenskunde, daß der König Don Carlos und der Kronprinz ermordet worden seien, der zweite Sohn des Königs schwer verletzt. Das Attentat geschah in Vissabon bei der Rückkehr der königlichen Familie von einem Ausflug. Die Königin Amalie, die sich sehr tapfer benahm, wurde wie durch ein Wunder gerettet. Die Mörder wurden auf dem Schauplatz des Verbrechens von der Polizei getötet. Über die Beweggründe zu diesem Verbrechen ist man zur gegenwärtigen Stunde noch im unklaren, da die offiziellen Kreise sehr zurückhaltend sind. Immerhin kann man mit einiger Gewißheit annehmen, daß es sich um eine revolutionäre Bewegung handelte, die nicht genügend vorbereitet war.

Der König Don Carlos ist 44 Jahre alt geworden. Er war der Sohn von Luiz I. und Maria Pia, Prinzessin von Savoyen, Tochter von Viktor Emanuel, dem König von Italien. Aus seiner Ehe mit Amalie, der Tochter des Herzogs von Orléans, waren zwei Söhne hervorgegangen, der Kronprinz Ludwig Philipp und der Prinz Manuel.

Dieser letztere, der sich rascher von seinen Wunden erholte, als man zuerst annahm, folgte nun seinem Vater auf den Thron unter dem Namen Manuel II. Der Anfang seiner Regierungstätigkeit war ein vielversprechender, indem er der Diktatur ein Ende machte und sich bemühte, die Fehler gut zu machen, die von seinem Vater in so reichem Maße begangen worden sind.



† Oskar II., König von Schweden.

Afrika. Über Marokko haben wir bereits im Anfang dieser Chronik gesprochen. Nach der Besetzung von Casablanca durch die Franzosen und Spanier hat Mulai Hafid, ein Bruder des regierenden Sultans, sich gegen den letzteren erhoben. Das Land ist nun durch diesen Bruderkrieg getrennt und leidet unter den daheringekämpften, in denen noch keiner ein endgültiges Resultat hat erreichen können. Es wird wohl noch lange dauern, bis in diesem unglücklichen Lande der Frieden und die Ruhe wieder eintreten.

Unser Landsmann Flg, der bei dem Kaiser von Abessinien Minister war, ist in Ungnade gefallen. Man behauptet, daß ein deutscher Abenteurer ihn zu verdrängen und sich in die Gunst des Monarchen einzuschmeicheln gewußt hat. Einen Augenblick hatte es den Anschein, als ob ein Krieg zwischen Abessinien und Italien ausbrechen wollte, aber dank der Intervention einiger Großmächte hat das glücklich vermieden werden können.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben wieder einmal eine jener wirtschaftlichen Krisen durchgemacht, die, wenn sie



Marie Amalie, Königin von Portugal.



† Don Carlos I., König von Portugal.

auch das Land schwer erschüttern, doch auf die Dauer dem steigenden Wohlstand nichts anzuhaben vermögen. Der Krach ist in Newyork losgebrochen, wo die Knickerbocker Company, eine alte, noch von den Puritanern gegründete Bank, insolvent wurde. Diese Bank hatte ein Kapital von nur 6 Millionen und 325 Millionen Depositen. Als nun Schecks von dieser Bank zurückgewiesen wurden, war mit einem Schlage das ganze Land von Panik ergriffen. Die Zahl der ruinierten Geschäfte und Privaten ist ungeheuer, und die Krise machte sich auch in Europa gehörig bemerkbar. Zum Glück griff die Regierung tatkräftig ein, ebenso das Großkapital in Europa, und so war es möglich, wenigstens das Allerschlimmste zu verhüten. Heute ist die Ruhe wieder zurückgekehrt, aber die Folgen des Krachs werden noch auf lange hinaus fühlbar sein. Von der Ausdehnung der Krise kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß im Monat Januar 40,000 Arbeitslose mehr waren als im selben Zeitpunkt des Vorjahrs.

Die Wahlkampagne für die Präsidentenwahl hat begonnen. Nachdem der allgemein beliebte

Roosevelt eine Wiederwahl abgelehnt hat, hat die republikanische Partei auf ihrem Kongreß in Chicago den ehemaligen Kriegsminister William Taft als Kandidaten aufgestellt. Taft hat seine Probe als Staatsmann auf den Philippinen abgelegt, wo es ihm gelungen ist, als Gouverneur Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Sein demokratischer Konkurrent ist Bryan, der nun schon das dritte Mal für die Präsidentschaft kandidiert. Unsern Lesern ist er genügend bekannt. Im allgemeinen nimmt man an, daß die Aussichten Tafts für die Präsidentschaft bessere sind.

Im letzten Mai hat Roosevelt den Grundstein für das Bureau der amerikanischen Republiken in Washington gelegt, das Carnegie, der bekannte Milliardär, auf seine Kosten erbauen läßt. Dieses Bureau ist auf dem pan-amerikanischen Kongreß in Washington im Jahre 1889 beschlossen worden. Es wird von den Beiträgen aller Staaten Amerikas unterhalten und hat zum Zweck, einen nähern Anschluß aller amerikanischen Staaten unter sich zu ermöglichen.

Das Banner der großen Republik, das bis zu diesem Jahre 45 Sterne zählte, hat nun,

seit dem Nationalfest vom 4. Juli, einen 46. bekommen, den Stern für den Staat Oklahoma, der am 15. November letzten Jahres durch eine Proklamation Roosevelts geschaffen wurde. Oklahoma, das ein Teil der den Rothhäuten im Jahre 1886 weggenommenen Indianerreservat ist, wurde den Weißen 1889 geöffnet, und seine Hauptstadt, Oklahoma City, zählt 5000 Einwohner. Der Stern von Oklahoma hat seinen Platz rechts unten auf dem blauen Sternfelde.

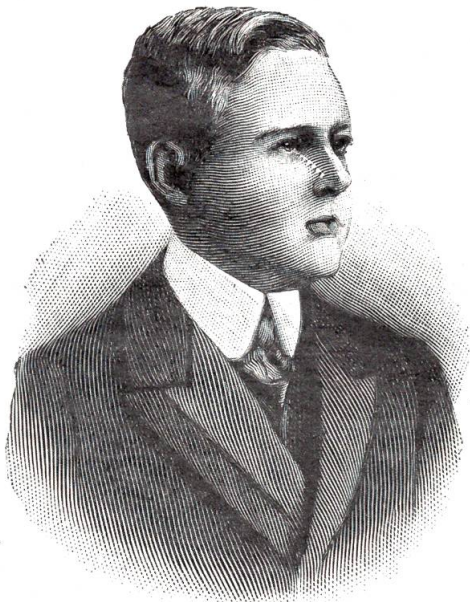
Über Zentralamerika und Südamerika ist dieses Jahr nichts Erfreuliches zu berichten.

An der Nordgrenze von Mexiko, wo man das sonst nicht für möglich gehalten hätte, ist eine Revolution ausgebrochen.

Auch in Nicaragua herrschte dieses Frühjahr ein Schreckensregiment. Viele Personen wurden auf Befehl des Präsidenten Zelaya hingerichtet.

Auch der Präsident von Haiti griff zu diesem Mittel, um sich mißbeliebiger Personen zu entledigen, und die Schlächterei hätte wohl noch weiter gedauert, wenn nicht einige europäische Kriegsschiffe ihm Angst gemacht hätten.

Der bekannte Castro, Präsident von Venezuela, hat schon wieder Handel, und zwar diesmal mit Holland, dessen Gesandten er ausgewiesen hat.



† Ludwig Philipp, Kronprinz von Portugal.



Manuel II., König von Portugal.

In Paraguay endlich hat eine Revolution die bisherigen Behörden verjagt und eine neue Regierung unter der Präsidentschaft von Maceiro eingesetzt.

In Asien hat Rußland seine aktive Politik wieder aufgenommen. Da ihm die Mandschurei nach dem unglücklichen Krieg gegen Japan verschlossen ist, verlängert es die transsibirische Eisenbahn nach Norden zu. Die neue Linie folgt hauptsächlich dem Lauf des Amurstromes; sie soll im Jahr 1912 vollendet sein.

Die Japaner lassen sich seit ihrem letzten Krieg nicht mehr viel gefallen, so haben sie auch an China ein Ultimatum gerichtet, als dort ein japanisches Schiff mit Beschlag belegt wurde. China mußte nachgeben, aber die Chinesen rächen sich jetzt, indem sie die japanischen Waren boykottieren.

Nach Angaben der Mission schätzt man die Zahl der Opfer der Hungersnot in Zentralchina auf etwa zwei Millionen. Diese Hungersnot war eine der fürchterlichsten, die man kennt. Durch langanhaltende Regengüsse wurden die Ernten total vernichtet, so daß Nahrungsmittel überhaupt nicht mehr aufzutreiben waren.



Joao Franco, ehemaliger Premierminister.

Von dem kühnen Forscher Sven Hedin, der Zentralasien bereist, hat man lange Zeit gar nichts mehr gehört, so daß man schon anfang, für sein Schicksal besorgt zu sein. Neueste Nachrichten melden nun, daß er noch am Leben ist, und daß seine Forschungen wunderbare Ergebnisse gehabt haben.

Der Schah von Persien hat der Welt durch seinen Staatsstreich eine Überraschung bereitet. Er zwang das Parlament durch etwas gewalttätige Mittel, Beschließung des Parlamentsgebäudes, zum Auseinandergehen und entledigte sich auch sonst einer Anzahl von Personen, die seiner Politik Opposition machten. Auf die Vorstellungen der europäischen Mächte hat der Schah versprochen, das parlamentarische System beizubehalten, neue Wahlen zu veranstalten und keine der von dem früheren Schah oder ihm selbst gemachten Konzessionen zurückzuziehen.

Zum Schluß noch einige Worte über unsere Schweiz. Weder die Landwirtschaft noch Industrie und Handel werden das abgelaufene Jahr zu den guten rechnen können. Die Heuernte war ja recht gut, aber das Gnd ließ viel zu wünschen übrig. Obst und Gemüse waren ziemlich reichlich, aber der Ertrag der Reben war ganz mittelmäßig. Zwei Hauptindustrien, Uhrenmacherei und Stickerie, machen gegenwärtig sehr ernste Krisen durch. Auch für die Hotelindustrie war das Jahr 1907 weniger

gut als das vorhergehende. Zu alledem kam noch die amerikanische Krise. So ist es nicht zu verwundern, daß allerorten über flauen Geschäftsgang geklagt wird und daß der Zinsfuß hoch steht.

Die eidgenössischen Räte haben den Rhätischen Bahnen und der Röttschbergbahn Subventionen gewährt. Die letztere Unternehmung hat mit viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, als man im Anfang annahm. Schon im letzten Frühjahr hat auf der Südseite eine Lawine mehrere Menschenleben vernichtet und größeren Schaden verursacht, aber das Unglück, das in den letzten Julitagen vorgefallen ist, ist viel größer. Ein Wasser- und Schlammstrom brach in den Tunnel ein und kostete 25 Arbeitern das Leben und verstopfte den Tunnel auf eine lange Strecke. Man wird dieses Hindernis überwinden, und der zähe Berner Sinn wird das einmal begonnene Werk zu einem guten Ende führen, aber eine große Verzögerung und Vermehrung der ohnehin bedenklich hohen Kosten kann nicht ausbleiben.



Dr. Lardy,
Schweizerischer Gesandter in Paris.

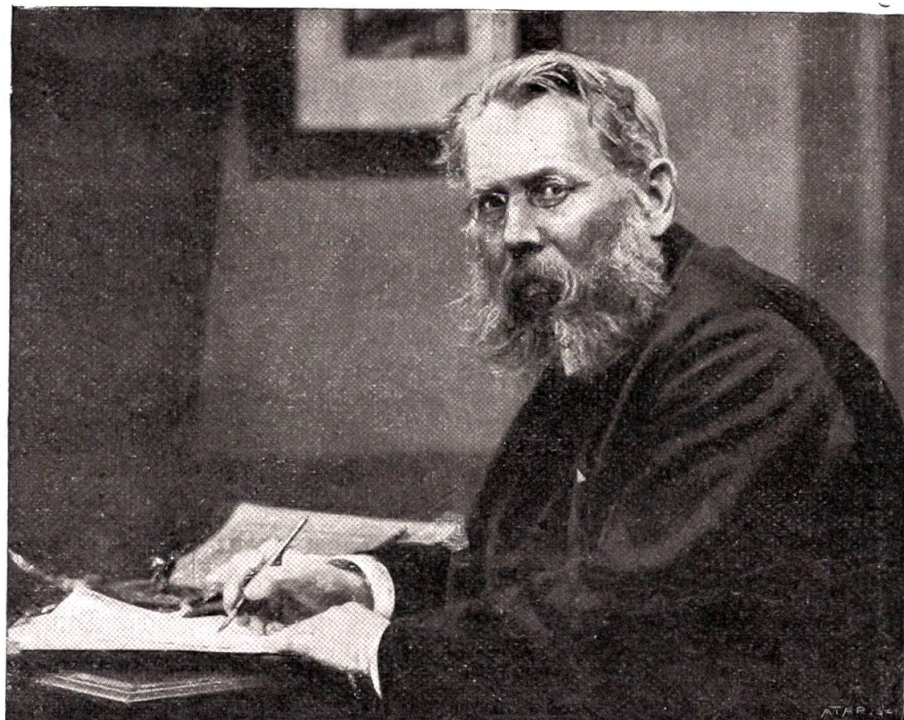
Das Gesetz über die Militärorganisation ist im November mit 330,000 gegen 267,600 Stimmen angenommen worden. Die Majorität von 62,000 ist nicht gerade sehr groß, aber kein anderes Land hätte für diese Vorlage überhaupt eine Mehrheit zu stande gebracht. Die ziemlich beträchtliche Opposition gibt aber zu denken und wird verhüten, daß unser Land einem übertriebenen Militarismus huldigen wird.

In einer andern Abstimmung im Juli hat das Schweizervolk mit großer Mehrheit das Verbot der Fabrikation und des Verkaufs von Absinth angenommen.

Über die Annahme des eidgenössischen Zivilgesetzbuchs, das Hauptereignis des letzten Jahres, haben wir an anderer Stelle dieses Kalenders bereits berichtet.

Am 12. Dezember 1907 hat die Bundesversammlung zum Bundespräsidenten gewählt Bundesrat Ernst Brenner. Der neue Präsident ist 51 Jahre alt; er ist das jüngste Mitglied unserer obersten Behörde, aber nicht das letztgewählte, denn er sitzt schon seit zehn Jahren im Bundesrat. Fast immer hat Brenner dem Justiz- und Polizeidepartement vorgestanden, und in dieser Eigenschaft hat er denn auch einen ganz wesentlichen Einfluß auf das Zustandekommen des Zivilgesetzbuches ausgeübt, besonders als Präsident der Expertenkommission und in den parlamentarischen Diskussionen.

Da Bundesrat Zemp aus Gesundheitsrücksichten demissioniert hatte, wählte die Bundesversammlung zu seinem Nachfolger Nationalrat Joseph Anton Schobinger von Luzern. Zemp hat dem Bundesrat seit 1891 angehört und meistens das Post- und Eisenbahndepartement geführt. Schobinger, der von Beruf Architekt ist, hat sich schon frühzeitig mit Politik beschäftigt. Lange Jahre gehörte er dem Nationalrat an, den er auch vor einigen Jahren mit großem Geschick präsiidierte. Er war der unbestrittene Führer der katholisch-konservativen



Nationalrat Ulrich Dürrenmatt,
geb. 20. April 1849, gest. 27. Juli 1908.

Partei des Kantons Luzern. Bei Annahme der Wahl erklärte er, daß er wie sein Vorgänger das Wohl des Vaterlandes allen Interessen werde vorgehen lassen. Ohne Zweifel wird er ein guter Bundesrat sein.

Endlich ist noch zu erwähnen das Jubiläum, das der ausgezeichnete Gesandte der Schweiz in Frankreich, Dr. Gardy, am 1. März gefeiert hat. Nach glänzender Beendigung seiner Rechtsstudien war Gardy im Jahre 1860 an die schweizerische Gesandtschaft nach Paris gekommen, die damals von Minister Kern geleitet wurde. Im Jahre 1883 wurde er vom Bundesrat als Nachfolger Kerns gewählt und hat nun während 25 Jahren mit großer Auszeichnung sein schwieriges und wichtiges Amt ausgeübt. Mit vielem Sachverständnis hat er in den verschiedensten Fragen Erfolg erzielt: Handelsverträge, Sanitätspolizei, Münzkonvention, Ackerbaufragen, Zollangelegenheiten u. s. w. Dabei ist er stets die Liebenswürdigkeit selber, und kein Landsmann hat sich ohne Erfolg an ihn gewendet. Mögen seine Dienste unserem Lande noch recht lange erhalten bleiben!